

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 17 (1954-1955)
Heft: 3

Rubrik: Ghoblet und ughoblet Lüt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**GHOBLET
UND
UGHOBLET LÜT**

UGHOBLET LÜT

De Dütschschwyzer ist im allgemeine nöd grad berüehmt wäge extra feine, z gschleffne Maniere und wägere weltgwandte Höflichkeit.

De Steibogg, de Uristier und de Bäremotsch, wo Kantonswappe send, hand villicht echli erni ruchi Art uf d Lüt abgfärbt — trotz de vile „Bildigsinstitut“ i üsrem Ländli.

Sogär wo de h̄eilig Fridolin Landespatron ist, tropfet d Iwohner nöd alewil vo Höflichkeit. Wenn en uverfälschte, urchige Glarner noch Johre e guete Frönd wider gsieht, grüsst er öppe gär nöd noch orientalischer Art. Er rüeft em noch alter Vätter Sitte in singendem Ton zue: «So, so, gsieht me di au wider emol, du blinde, ebige meineidige Schw b!»

Au d Appenzeller hand kei gschniggleti Art, sogenig wie de Säntis oder de Altmaa. Wägeme frönde Fötzel luegets nöd ome, au wenn er uf em Brustplätz en Hufe glitzerigi Orde treit und usstellt. Nää, bhüetis Gott! Wenn erni Chüeh de Alpufzug machet, samt de Senne, send's hübscher usepotzt, als en Maharadscha vo Indie. Botz blitz nonemol!

Au i de andere Kantone, osser de West- und Südschwyz, machet d Lüt kei langi Spargamente. Me dörft ene hi und do scho öppen e Kante oder Egge abhoble — s wör gwöss nünt schade!

Hingäge, wenn zor Abwechslig emol es grosses, fröndli Tier über d Stross lauft oder e Floh am englische Hof huestet, interessiert das — me chas kum verstoh, tusigi vo ächten Eidgenosse und au vo billige Papierschwyzer. Denn fanget's a scharwenzle, spuele und mached Chratzfüess, bis fast us em Hüsl chomed.

Die höflechste Eidgenosse sind ohni Zwifel Toggeburger. Die cha me nöd mit de St. Galler-Oberländer, de Bündner und mit andere Surrimurri in gliche Sagg stecke. De Toggeburger wör sich deför bedanke. Villicht ist er so fröndl und zahm wie nes Büseli, will er di beste Beerefläde und Nidelzeltli fabriziert und verschmaust Vielleicht au zum Teil, will sini Gäged so weichi Linie hät wie nen gwellte Bubichopf. Toggeburger chönted eim no es Chüssli geh, wenn's eim denebet grad zum Gugger wünsched.

Aber 's git kei Regel ohni Usnahm! E schaffigi, aber echli a aaschierigi Wittfrau i de Nöchi vo Cherberg, wo min liebe Onkel Johann Künzle als Kaplan gamtet hät, ist wäg erem bsonders ughoblete Wäse bekannt gsi. Si hät erem geistliche Sohn de Hushalt gfüert. Sie hät gär nöd gmerkt, dass us ehrem Gusteli mit de Zit es bäumigs Studentli geh hät, no weniger en hochwürdige Herr. För si ist er allewil no eren „Bueb“ blebe.

Scho, won er no en chline Stompe gsi ist, hät si ihm öppe bim

Spile mit andere Göfli zuegruefe: «Chom-hei, du tusigs Bueb — söss git's Chläpf!» Jedes Wort hät si bi dem Befehl abghacket, sodass d Lüt si derwäge usglachet hand.

D Dorfchinde hand mit der Zit sogär de Stil omkehrt. Sobald sich die Frau blicke lo hät, hand's im Echo widerholt: «Wart-no, du-tuu-sigs-Bueb — chom-hei — söss-gitts-Chläpf!»

Wenn die rabiat Muetter ine fuchstüfelswild mit em Bäse no-gsprunge ist, hät's nöd vil gnötzt. Si hand dä «Refrain» umso luter widerholt.

Wo dä frischbache Vikar is Toggeburg zoge ist, hät sini alti Muetter erni «noble» Maniere nöd gänderet. — Emol ist de Kaplan Johann Künzle zo sim junge Mitbrueder uf Bsuech cho. Er hät beobachtet, wie uf em Chochibode allerlei Essgschirli omenand gstände sind. «Hand ehr öppen e Chatz?» hät er gfröget. «Nei, die ghöret-mim-Bueb», hät d Frau druf gantwortet...

Send hi und do bravi Schöfli oder gstrubni Böckli vo dem Seelehirt i d Kaplanei cho, hät si gruefe: «Bueb-chom-abe-, send Lüt-do!»

So ist de iferig geistlich Herr in e Zwickmühli grote. Die eige Muetter hät em ohni bösi Absicht d Autorität ondergrabe. Selber ist er arm gsi wien e Cherchemus und hät d Muetter niene anderst chöne versorge. D Altersfürsorg ist dozumol no lang hender am Moo gsi.

De arm Kaplan ist wie nen ewige Jud vo Ort zo Ort zogc, bis em endlí d Muetter gstorbe ist.

Jetzt hett dä abghetzzt und doch so herzensguet geistliche Herr eigeiti chöne ufschnufe; aber statt desse ist er ere bald i di besser Welt nogfolgt. Wien en sini Muetter selig bim glückliche Widersäh im Himmel begrüesst hät, wösset mer nöd. I globe doch es bitzli manierlicher, als bi Läbzite uf däre bogglete Welt.

EXPRESS NÖD !

Die Gschicht, won i jetzt zom beste bring, ist öppe nöd en Ufschnitt, si ist wörkli passiert imene Dorf, wo de Steibock im Wappe hät. So chan mer villicht au psychologisch de Fall echli besser erkläre.

De Steibock ist bsonders dör sin harte Schädel bekannt, wo alles döre stieret, ghaue oder gstoche. E sone Eigenschaft cha sich im Lauf vo Johrhonderte au uf gwössi Lüt es bitzli abfärbe. Es Sprichwort heisst nöd omesöss: «Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!»

I men idillische, sonnige Dörfli hät i üsrer Nochberschaft es älters Ehepaar imene schöne, neue Chalet ine ghuset. Si hettid zeme ganz es ugsorgets Läbe chöne gnüsse, wie d Amsle im Hanfsome. De Maa ist en pensionierte Isebähnler gsi und denebet en guetmüetige Tschoope. De ganz Tag hät mer e gsäh schäffele im Gärtli ine, und hi und do hät er uf me Bänkli vor sim eigene Hüslie sin abgwärchte Lyb gsönnelet.

Aber trotz sim össere Glück ist er doch en arme, gschlagne Mensch gsi; denn sini bessere Ehehälfti hät ehrni Steibockmaniere jede Tag anem uslo. Wenn si au ganz im Urecht gsi ist, ehren Setzchopf hät nöd logg lo. Si hät eifach allemol ehrni Meinig döregstieret und pätsch und tätsch — bis ehren Maa als de Gschider nogeh hät. E paarmol ist er zum Chrüterpfarrer cho om en guete Root i däre verzwickte Sach.

De Pfarrer Künzle hät för därigi Fäll kei speziells Rezept erfunde ka und sini Asicht ist gsi, dass, wenn e Frau über de Orion sei — also über 40 Jahre — chön si nöd emol en Erzengel me ändere.

Villicht aber chönts-re uf de Läbere und Milzli fähle, villicht ist si au verstopft wie s Toor vo de Höll, dass si bständig eso e rässi Luune hät. Lüt, wo volle innere Selbstgift sind, chomed gern au im Gmüet eso en Essigstich über, hät er nebetbi gseit.

Das ploget Mannli hät denkt, nötzt's nüt, so schadet's nüt und hät en Pack Tee vo sim Rootgäber hoffnigsvoll heitreit.

Aber sin Zwänggrind vonre Frau hät en express nie agrührt, hät nome degäge en Chatzeboggel gmacht und pfuuchet noch Noote.

Bald druf ist si wörkli recht vechranket und zwor präzis a de Läbere und de Milzli. Me cha sich äbe a dem ebige Giftle und Stritte langsam, aber sicher a der eigene Gsondheit schade — und gwöhnlech au de Näbetmensche, wo om e sone Chratzbürste läbe muend. Di inner Tätigkeit vo de Drüese cha derbi ganz us em Gleis cho.

Der guet alt Isebähnler hät em Dokter brichtet und hät alles ufgwendet, om siner «Dulcinea» zhelfe. Aber oha lätz! Die hät wider bogget und giftlet, aber s Muul hett si nöd ufgmacht, om e

Medizin izneh.

«Liebi Kathri, gell bis jetzt echli gschiid, gell schlogg doch die Tröpfe, sös muesst denn dra globe, chom, bis es bitzli vernünftig!» Eso hät de eige Maa si drom bittet. Er hett mit em gliche Erfolg oder Misserfolg em trotzige Calanda das chöne repetiere.

«Nei, express nimm i nöd vo dene Gottere, express nöd!» Druf hät de halbverzwiflet Maa d Chrankeschwöster vom Dorf is Hus lo cho. Aber au die hät mit allem güetige Zuerede wenig usgrichtet.

«Jä, wenn ehr no länger läbe wend, muend ehr doch emole folge — sös chani gär kei Verantwortig überneh!»

«Nei grad express will i sterbe, express!» hät's vom Bett her tönt.

Hopfe und Malz ist do vergäbe gsi und bald ist die eigesinnig Frau gstorbe. De Maa hät ere alles Öbli vergässe und verziihe und hät ehre ehrli notruuret. Er hät sini Rueh nochher ka. Aber trotzdem hät em halt sini Kathri überall nochher gfählt.

Us luter Heiweh noch ehre ist er zwei Jöhrli später au izoge im säbe Land, wo de ewig Fride herrscht. Sis sonnig Erdehöckli samt em Gärtli und es halb Dotzed bravi Henne hät sini treui Hushälteri chöne erbe. Hett aber di früeher Meisteri vom Hus es Tüбли mit em Oelzwiig im Schnabel als ehres Wappe hochghalte — statt e so en millionische grindige Steibock — chönt si sicher hüt no glücklech und zfrede mit ehrem guete Maa drin wohne.

DI VERSCHWUNDE HUSTÖR

So recht vertrölleti und ladwerchigi Lüt, wo am Tüfel ab em Charre keit sind, häts vo jeher ggeh. Bis ers wider uf sim Charre wyters füehrt, muonds allem Aschy no uf Erde ehres Uwäse trybe. Si chönd äbe nöd zo ermer Hut usfahre. «Hönd get wider Hönd», hät min Vater selig gseit, und mer muess sich mit däre Wohret im Läbe abfinde.

Merkwürdig ist, dass mängsmol e grossi Portion Dommheit mit ere raffinierte Bosheit gmischt ist.

So ist zo üserem Nochbur öppenemol en Armehüsler cho go helfe schaffe, gwöhnli im Heuet — wo mer halt i de Not au en Esel statt es Ross ystellt. D Manne hand wie's Bisiwetter gworbe und gmädllet und gschöchlet. 's ist höchsti Zyt gsi, s Heu onders Dach z bringe, wils am Himmel scho gwetterlüchtet hät. De Schweiss ist de Heuer abetropfet wien es Bächli. An Mostchrueg hands nume denkt, bloss no as tifig Lade. «Heuseili här!» rüeft eine lut ab em Wage, wo scho di erste Tropfe gfalle sind. «D Heuseili här!» Chorz vorher sinds parat gläge — doch niemet hät's gfonde. «D Heuseili! Himmel, Tonderwetter! Wo sinds?» lärmets uf alle Syte. Halb verzwyflet hät mers gsuecht und nöd gfonde. Während dem nutzlose Umerenne hät sich s Gwitter entlade und s wörzig Heu ist pfläder-nass worde.

Hinder de Stockzähne aber hät der Armehüsler möge lache. Er hät nämli d Heuseil verstole onderme Schöcheli versteckt ka, — wo mes richtig später entdeckt hät.

Aber no vil en raffiniertere Streich hät er üs selber gspilt.

Mir hand im alte Schuelhuus Schönnewäge z Sanggalle-West gwohnt, zonere Zyt, wo mer no rüebig z Nacht hät chöne Tören offe loh. Und hett sich en Schelm i üsri Wohnig verirret, so hett er osser vertötschi emaille Kafibeggeli und abgfiggete Möbel kei anderi Raritäte gfonde. Zo de säbe Zyt hät mer au kei Gofc gstole, und amene plogete Schuelmeister sis Kässeli hät niemet id Versue-chig gfüehrt.

Aber amene früeje Morge, wo de Vater ab de Chöhlhöpli hät wölle Raupe abläse, gseht er zo sim Schrecke, dass d Schuelhuustöre nümen a erem Platz gsi ist. D Sonne hät gwöndrig in Gang ine-gügslet, und d Spatze uf em Dachchengel hand öbermüetig pfiffe. Aber trotz allem Sueche hettit's üs nöd verrote, wo di verschwunde Tör hicho sei.

Min Vater hät amene Schuelroot näbetdra prichtet, und bald hät sich e Schar freiwillig am «Fahndigsdienst» agschlosse.

Endlich, noch stondelangem Sueche, hät mer üsri treui, althe-währti Huustöre gfonde. Roted emole, wo!? Zmittst uf em Burg-

weiher vo Schönewäge ist si omegschwomme! !

Der alt Poppert, s glych boshhaft Mandli, wo mit de Heuseili abgfahren ist, hät z Nacht s Tor usghenkt. Er hät alwág de Frösche wölle e Podium bsorge, damits bequemer eri Konzert chöned abhalte. Und wenn das Podium hüt no uf em Weier omeschwimmet, so chönt mer d Schönewägener Frösche alewyl no höre quake: Narr, Narr, Narr, Narr . . .

DE GROSS KÜNZLE

Wien es ehrwürdig Museumstock han mer dehei en alte Morge-rock ufbewahrt. Me hetti chöne meine, er ghöri am Altma oder am Säntis. Wenn d Nebel im Spotherbst oms ome chrüchet, wereds welewäg echli fröstele. I dem altväterische Morgerock ine hettets ordli Platz ka, zom sich e bitz z erwärme. E son es grossmächtigs, langs und wits Chleidigsstock han i sit do nie me gsäh. 's hät em sogenannte grosse Künzle ghört — amene Onkel vo mim Vater.

Wäge sinre ossergwöhnliche Gstalt hät em s Volch de gross Künzle gseit. Wit ome ist er bekannt gsi als en urchige, originelle Ma, der ossert em Herrgott niemet gförcht hät. Ganz früener hät er gweertet und er ist persönlí uf Ungarn greist, om de Wii izkaufe.

Hudli, wo am Lompepackverein aghört hand, hät er i de Gast-stobe nie doldet, au nöd förs Geld.

Hät öppe eine wölle afange spöttle über d Religion oder Schwigloggeliute, hät er en agschnauzt: «Wend no e Wort sast, wörf di zor Tören us, dass d Chnoche sueche muessst!»

Grad und ehrlich bis is March ine ist er im öffentliche und private Läbe dogstande. Wenn sini Buebe z Morge, z Mittag und z Obed dehei i de Stobe bätet hand, hät mers böchsenschuss witome ghört. Nei, d Fenster hät de gross Künzle weg dem nöd zuegmacht, er hät nöd blos ganz verstohle i sine eigene vier Wände ine sis Glaubes-bekenntnis wölle ablege.

Am meiste Ufsäche hät er bi politische Wahltage uf sich zoge. Er ist de Aführer vo Schare vo wackere Manne gsi. Dozumol hät d Politik höcheli Welle im St. Gallische als hüt gworfé und Gmü-ter send gegesitig bis zor Wissgluet erhitzt gsi — und mengsmol send's au explodiert.

Vor ere sone hochwichtige Abstimmig hät de gross Künzle sini öffentliche Rede bi de Schönwägler Weihere zue igstudiert. Nöd dehei i de Stobe ine, döt hät er zwenig Platz ka, om sini Arme und Händ z verwerfe. Mit de Gebärde cha mer halt mengsmol no vil bes-ser de eigene Meinig Usdrock geh als mit em Mul. D Frösche und d Chrotte im Weiher ine send jedesmol ab em grosse Künzle ver-schrocke, wenn er so uf all Site omegfuchtlet hät. Si hand gmeint, ihres Läbe sei öppe i de Gfohr; au die sös so fule Charfpe hand denn Fersegeld zahlt.

Die grosse politische Versammlige hand dozumol i de Cherche z Bruggen osse stattgefunde. Emol hät de Landamann Hungerbühler ganz en anderi Meinig ka als de Künzle. Aber dä hätti nöd logg lo und e Masse glichgsinnti Manne send sini Deckig gsi. D Fraue hand gwöhnlech vornere Abstimmig zo erne Eheherre gseit: «Stand hen-derem grosse Künzle und stimm, wien er stimmt!»

Wo de hochagsäh Landama gsieht, dass er säbemol de chörzer müsst züche, verhöndt er: «Jo, mer wend de Beschluss grad för es anders Mol vertage, s ist jetzt bald Mittag und mer wend d Ver sammlig schlüsse!» Uf das he ist de gross Künzle mit eme Rock ufgstande, cherzegrad, wien en General ist er dör de breit Gang i de Cherche vöreglofe, hät sich direkt vor de gwaltig Landamme po stiert und pfucht en lut a: «Du, Hungerbühler, jetzt werd d Ver sammlig no nöd gschlosse, zerst stimmt mer ab, wenn du aher Hunger häsch, den chauf e Worscht und fress si! Weist no, was din Vater emol vo dir gsat hät? Eso en Lusbueb wie du, hebs wit und breit keine ome ka!»

Alles hät ab dere Red glachet und will de gross Künzle d Lacher uf siner Site ka hät, ist de politisch Sig em ring i d Händ gfalle.

Aber emol het's doch chöne gfählt go. E ganzi Rotte vo politische Gegner hät en vor sim Hus bedroht. Si hätted en gern wöle verprögle. Wo das de furchtlos Künzle gsieht, chont er i siner ganze Grössi vor d Hustöre mit em Sonderbundssäbel i de Hand und rüeft mit re Bärestimm: «Em erste, wo sich i mis Hus woget, hau i sofort de Grend ab!»

Die Drohig hät igschlage, und i chorzer Zit ist de Platz leer gsi.

I de eigene Familie hät min Grossonkel Pech ka. Die erst Frau ist em a de Chindbett gstorbe, die zweit a de Lungeentzündig. Die zwei einzige Buebe, won er ka hät, send uf Indie usgwanderet.

Amene schöne Sonntig chont de gross Künzle i üseri Stobe ine und erklärt mim Vater: «Du, i will wider hürote, allei halt is nümmen us!»

«Was? Du wit no hürote, wo du scho sibezgi bist!» hat min Vater ugläubig g antwortet. Druf ist de Vetter ufbruset und rüeft: «Was, i bi no nöd sibezgi, i gone erst is sibezgist!»

So ist er nomol uf «Freiersfüesse» glofe, und e dritti Frau hät er so onder d Hube brocht.

Er hät druf no mengs Jöhrli glebt, gsond und starch wien e Eiche. Won er gmerkt hät, dass er bald i di ander Welt abfahre muess, hät er enorm vil Guets gstiftet und noch sim Tod ist üs als bsonders Adenke sin grosse, warme Morgerock zuegfalle. Später han i dä emol för es Theater usglehnt, vo döt ewäg hanen nie nich gseh, aber d Erinnerig a sin eigentliche Bsitzer ist mer blibe bis uf de hütig Tag.

DE VETTER VO BATAVIA

Wie mer weiss, send di zwei einzige Chinder vom «Grosse Künzle» als jungi Chauflüt überseeisch usgwanderet. Wenn halt di eige Muetter nume ome ist, wo dör erni Liebi wien en Kitt d Familie zemmehebet, chönd erni heiligste Band verisse wien en blöde Schuebendel. I de erste Johre hand de Schaggi und de Johann Künzle, wie di Söhn gheisse hand, em Vater no hi und do es Läbeszeiche geh. Allmähli ist es aber ganz igfrore.

Üsere Vetter Jakob hät sine Sprösslinge langnoforsche lo, aber niemet hät e Spur vonene entdeckt, und si send als «Verscholle» is Amtsregister itreit worde.

Eren Vater aber hät ne doch im Fall, dass läbend nomol uftuche chönted, e grössti Geldsumme ufre Bank d St. Galle agleit. «Wenns noch drissg Johre nume hei chont, ghörts de Verwandte», hät sin testamentarische Wille glutet.

Es Vierteljahrhondert ist dröber vergange. De «Gross Künzle» ist scho lang in Abrahams Schoss ufgno gsi. Sini beide Söhn send welewäg au i siner Nöchi, hand di Verwandte denkt. Wer weiss, wo und wies gstorbe send, villicht sends vo Menschefresser ufgässe worde oder im Meer ine vertrunke. Nochtruret hät ne niemet, denn onderdesse ist zvil Wasser dör d Settere abegrone.

En alti, vilbrüchigi Bäsi, a dere i als Göfli för 10 Rappe Lohn ha müesse öppe i de Hoore chratze, het scho lang ztod gern echli wölle erbe, will eren Gäldseggel förchtig zemmegschrompf gsi ist. De Termin, wo das deponiert Geld vom Grosse Künzle onder di Verwandte verteilt cho wär, ist bständig nöcher grockt.

Dozumol ist z Lindau hene e brüemti Wohrsägeri gsi, wo au Zuelauf vo St. Galle us ka hät. Üseri Bäsi, wo gern mit em Schicksal glötterlet hät, ist zwöschet Hange und Bange heimli zo dere döre greist. Zu erne grenzelose Öberraschig teilt-re di Profeti, nochdem si d Karte gschlage hät, folgendes mit: «Ehr hand zwei Vettere, vo dene ehr scho lang nünt me ghört hand. Der einti ist scho ufme grosse Schiff und fahrt noch Europa zrock, vom andere werd i chorzer Zit en Brief iträffe.»

D Nochricht hät bi dere Bäsi wien e Bombe vo Hieroschima igschlage und erni Hoffnige zu Äsche gleit. Doch di andere Verwandte hand d Wohrsägeri bloss usglachet und ernem Bricht nöd de gringst Glaube gschenkt.

Wider es Wili später, min Vater hät grad d Schuel uska und mer hand dehei üsri Kaffibrögge abegworget, lütets a üsrer Hustör. Schnell bin i usegsprunge, und vor mer stoht en vornehme Herr mit-re imposante Figur und me goldene Zwigger. Es Visitechärtli hät er mer i d Hand drückt, won i em Vater sofort brocht ha.

I gsieh hüt no vor mer die Szene, wo sich blitzschnell abgspilt hät. Üsre Vater ist zmol vbleichet, und s Chärtli hät zetteret i siner Hand. «Was, de Schaggi Künzle ist do, ist das au mögli?» hät er gruefe, und sofort hät er de totglaubt Vetter i d Stobe ine gfüert. Mer Chinder hand de neu Verwandt agstunet wien es Meerwunder.

Als Goldgruebebesitzer und als en Milionär ist er vo Batavia (holländisch Indie) heicho. Vil hät er zverzelle gwösst, s gäh e grosses Buech devo.

E Woche später noch sinem Bsuech ist de profezeit Brief vo sim Brüeder Johann itroffe und zwor vo Chicago us.

Di meiste Verwandte hand em Vetter Schaggi kolossal Gunigsichter vorgfüert. Bi Verschidene hät mers begriffe, denn si hand so mager und armselig driglueget, als hättets s ganz Joch döre nünt als Förbete und Gschierwasser zesse.

De rich Vetter vo Batavia aber hät zo sine Goldschätze Sorg ka und meh als e paar Brösmeli send för di enttüschte Lütli nöd abgfalle.

Au em deponierte Geld vom Grosse Künzle, wo i de Johre zomene Vermöge agwachse ist, hands dörfe trurig noluege.

Öppe 20 Jöhrli später ist de Vetter Schaggi als en verarmte Junggsell i sinre Heimat gstorbe. D Aktie vo dene ehemalige Goldgruebe uf de Insel Celebes hand noch em erste Weltchrieg no sovil golte, was öppe en verdüerete Lauchstengel uf em Maart.

Mer, als di jüngste Verwandte, hand vo däre Omwandlig kei blassi Ahnid ka und hand wie üsri Bäsi selig Loftschlösser uf die Millione-Erbschaft baue.

's ist guet, dass si zemebroche send, s hetti welewäg au ganz kuriös Käuz us üs geh, denn zwöschet so grosse Goldschätze hogget hondert Tüfeli, wo's uf üs abgsäh hand.

DER HERRGOTT VO LIBIGE

Wo de jung Pfarrer Künzle z Libige s erst Mol i sis Cherchli ine cho ist, ist er grad veschrocke. E sones armseligs hät er vorher niene gseh. D Fleder- und d Cherchemüs hand drin s Husrecht ka. Wind und Wetter hand 's Regiment gfuehrt. 's Cherchedach ist verlöcheret gsi, wien en alte Regeschirm. 's Murwerch ist volle Riss gsi, de Bode iihsunke und füecht. Es isch e Quell one döre gflosse, und hi und do ist si obsi cho. 's ewig Liecht-Lämpli hät gflatteret, wie ne armi Seel, wenn's Lebe uslöscht. 's nackig Elend hät de neu Pfarrer aagstarret. — Dä Ablick hät ne ganz trurig gstimmt. Er ist sälber au schüli arm dra gsi. Sini Bsoldig hät em chum glanget för Chäs und Erdöpfel und es Schlöckli Holzöpfelmost. Aber wonder das buufällig, verlotteret Cherchli sieht, hät er gseit: «Es gett no en Ärmere, als de Johann Künzle i de Wüesti, das isch de Herrgott vo Libige! Aber i will em ufhelfe und a vilem will i abhelfe und das will i!»

Es gett nüd Verlogners, als de Titel «Pfarrherr», för so ne plogete Seelsorger. Pfarrherr! Bettelpfarrer ist de richtig Name! Es hät blos eis Mittel för ihn geh, z bettle und wider z bettle und nomol z bettle! — Verstande hät er das Handwerk us em eff-eff. Er ist druf uf Belgie greist und zo de Flamänder. Vernagleti Herze hät er ufgsprengt und Schatzchästli und verchnötteriti Geldsäckel. Menge Gyztüfel hät ihm zwor au öppenemol d'Tör vor de Nase zuo-gschlage. Drei volli Woche ist er uf de «Walz» gsi. Er hät do mit em zammegfochtne Geld 's Cherchli schoö renoviert. D'Gmeind hät kan Rappe müesse dra zahle, im Gegeteil, er hät d Cherchestür no abe brocht. Die originellst Komunionbank vom ganze Kanton St. Galle cha mer z Libige hüt no bestune; de Künstler hät d Liides-werkzüg vom Heiland ine gschnitzlet.

's guot, arm Bergvölchli ist em recht dankbar gsi för sini Hilf. Bekehrlige sind nöd nötig gsi, denn es hätten enzige Ufslot dronder ka. D Frömmigkeit hät agfange trüje, wie d Holderstuude im Fruehlig.

Hi und do ist öppe en ehrsams Jümpferli im Pfarrhus erschine und hät gseit: «I möcht cho go «adie» säge, Herr Pfarrer, i gohne is Chloster!»

Meh als einere hätten denn de Pfarrer Künzle zor Antwort geh: «Nimm den grad es Returbillet!» Sini Prophezeiig hätten jedesmol itroffe. Er hät sini Lütli kennt. Noch e paar Woche sind die Meitli us Längizit zrock cho, wie de Gugger im Fruehlig, bloss hand's denn ka Lost zom Singe ka.

EN ALPETUUR MIT EM CHRÜTERPFARRER I DE NENZIGER-HIMMEL

Chorz vor em letschte Chrieg hät mi de Chrüterpfarrer amene Morge bim erschte Hahneschrei mit em Ruef: «Stand uf, i goh mit em Messmer öber de Scesaplaa zom Nenziger-Himmel. Wend witt, chascht au mit choo!»

Will i no nie am Lahmsüüder-Verein aghört ha, bin-i schnell parat gsi, und bim schönschte Wetter send mir mitenand a Bahn gange. Min Onkel hät em Messmer alli Bilet zor Ufbewahrig übergeh.

Vo Pardiisla im Prättigau us sind mir z Fuess noch Seewis öber de Scesaplaa gwanderet. Vo dört us hand mir i de Nenziger-Himmel wölle iizüche — ohni Engels-Flügel, bloss mit em Rucksack und mit gnaglete Schuone und mit-eme dörlöcherete Heiligeschy.

Scho ob em Bergdörfli Seewis hät üsere Botanik-Meischter es Chrütlì entdeckt, d Schwalbewurz (*Vincetoxicum*). Es sei 's bescht Heilmittel gegen-inneri und üsseri Vergiftige, hät er üs als Fachmaa erklärt.

Will das Pflänzli selte vorchonnt, han-i en Wösch dervo müesse sammle und mit mer träge. I bi vo dem Uftrag nöd bsonders entzückt gsi.

Onderdesse sind mer i de prächtige Scesaplaa-Alp aglangt. De Senn hät de Chrüterpfarrer vo frähnere Tuure her kennt und 's Widerseche hät em Vääch- und em Seelehirt Freud gmacht.

Mit-e-me währschafte Tatsch sim mir bewirtet worde. Währedem hät de stämmig Senn de Pfarrer om Root gfroget för sich und sini Herde. Zom Dank hät er üs no e Stock wit begleitet und üs uf de recht Weg gwise.

E paar Stond später, sind mer im «Brand» aacho. Es schmals, chützligs Chnotterwegli hät üs is Gamperdonatal gführt und vo döt direkt i de Nenziger-Himmel ine. Onder dem Name han-i mer e schöni Geged vorgschtellt — aber so oberirdisch schö ha si nöd usgmolt gha. En Teppich vo farbefrohe Alpeblueme ist öber si usbreitet gsi, dass sini Pracht üs alli ergriffe hät. Ei Naturschönheit a-de-andere tuet dä paradisisch Erdefleck irahme. Nöd umsöss hät em s Volch dä Name «Nenziger-Himmel» geh.

De Chrüterpfarrer hät gjuchzet vor Freud, und vierfach isch s Echo zrock cho.

Bi ne-re bekannte Berghötte send mer müed und hunrig iikehrt. Scho zwöschet de Tör und Angle hand mir e grossi Ufregig gmerkt. D'Werti ist wie ne verstöri Henne uf üs zue cho, hät briegget und gseit, chres einzigs Meitli sei veruglückt. Es heb sich vor-e-re Stond mit-e-me roschtige Zinke vo de iisige Heugable i d Schlagodere vom

linke Fuoss gstoche. Es sei kein Tropfe Bluet cho, aber sofort seis blau agloufe und ufgschwolle. 's Bei sei jetzt gfühllos, chalt und stärrig bis zom Chnüü ufe, 's Chind heb furchtbari Schmerze. Mir hands druf gotterbärml schreie ghört. Au de Vater von-em hät de Chopf ganz verlore ka. «Mis Chind muoss sterbe,» hät er halb verziflet gruofe. De nächst Dokter ist sowit ewäg gsi, dass er vor em andere Morge umögli zor Stell gsi wär.

De Chrüterpfarrer selber hät en ernsti Miine gmacht. Er hät numme lang om Chost und Logis gfroget, aber er hät de Frau befohle, sofort e Chübel voll Wasser z süde. «Und Du, Christine, gib mir dini Schwalbeworzle, wot uf em Weg gsammlet häscht,» rüeft er mer zuo. Die Chrüter hät er is strodlig Wasser i Pfanne ine gworf.

Schnell isch er no i d Wese use go Tuusiggoldichrut suoche. Die g ängstigt Muetter isch henderem no gsprunge.

«So, jetzt gend mir en Chruog!» 's Tuusiggoldichrut hät de Chrüterpfarrer dri tuo und de chocwend Vincetoxicumtee drüber gosse. «Vo dem gend jetz em arme Meiteli all Viertelstond en Schlock z'trinke. Und jetzt bringet mir en tüfi Gelte!»

Druf hät er s Chind, wo mit wiit ufgressne Auge em bärtige Maa zuogluoget hät, liebevoll uf d Arme gno: «Soo Meiteli, jetz muosch den dis bös Beinli i de Chübel ine hebe, wenns z heiss isch, muosch es no säge!»

Z erscht hät de Chrüterdokter no es Tuoch vierfach zemegfaltet, i de heiss Absud tunkt, usdruckt und als Umschlag oms chalt stärrig Bei gleit. 's Meiteli hät derbi kei Müxli gmacht! Nochane isch es is Wasser gäste und hät s verletzt Bei bis 10 cm öbers Chnüü drin badet. 's gsond Bei hetts vor Hitz i dere Chrüterbrüeh nöd usghalte.

No währed re ganze Viertelstond hät s Gööfli erchlärt, s chrank Beinli sei no ganz chalt. D'Eltere sind dernebet gstände, und vor Angscht und Schrecke sends wie ufere Folter glege.

De Pfarrer hät heisses Wasser noogschüttet. Noch 20 Minute seit s Chind zmol: «Muetter, es tuot mir nümme weh und s Beineli isch jetz warm!»

Mit ganz verchläerte Auge hät d Frau uf ihres Chind gluoget und stille hät si em Chrüterpfarrer sini Befehl wiiter usgführt. Endlech, noch 2 Stonde, hät s Meiteli s'Bei chönne bewege und d Stichwunde isch vollkomme suber gsi, si hät bloss no es bitzli brennt. Me hät en chüelendi Hus-Salbi druf gstriche und si verbunde. 's Chind ist grettet gsi und d'Muetter hät's is Bettli brocht.

Onder Schluchze und Zittere ist si druf vor em Retter uf d Knüü gfalle: «Vegelts Gott, vegelts Gott tausendmal, was Ihr a mein Kind tan habt, werd's Eu nie vergess'n!» — Au de Vater hät em Chrüterpfarrer onder Träne danket för die wunderbar Rettig: «Ihr miend e grossi Zolle Butter derför habe!»

Min Onkel hät g antwortet: «Wenn Ihr för die sichtbari Hilf Gottes, för die i ha dörfe s Werchzüg si, oppis Guets wennd tuo,

gend die Zolle Schmalz an-re arme Wittfrau, wo vil Chind hät,
denn han-i de gröscht Loh deför!»

Mit Freude hands üs de e chräftigs Esse uftreit und e guots Nachtlager bereit gmacht.

Wo mir üs am Morge vo de glückliche Eltere verabschidet, isch s Meiteli wien es öbermüetigs Gitzeli dether gsprunge. Es hät gär nüt me gmerkt am Bei, und di chli Wunde hät's nöd behinderet. Es hät sim Lebesretter rührend: «Vergelt's Gott!» gseit. Ohni sini rechitzitigi Hilf wär's sösch scho bi de Engeli im rechte Himmel gsi.

Wo mir zor Tore use sind, hät mi de Pur no schnell gfroget: «Ich das eppe de Chrüterpfarrer Chünzli?» Won-i das bejoht ha, hät mer spontan gmerkt, wie die Lüt mächtig geehrt gsi send, dass si de weltberühmt Herr i ehrem Heim hand dörfe beherberge.

Uf em Rockweg, wo mir über di chli Furka noch Seewis abegstige sind, seit min Onkel zu mir: «Weisch jetz, worom Du es Büscheli Vincetoxicum häsch müesse träge?!»

I ha mi do über min fruehnere Missmuet gschämet, denn präzis säb Chrüttli hätt d Vorsehig Gottes zor Rettig vom Chind bestimmt gha. —

Müed und doch wunderbar erquickt vo de würzige Alpcloft sind mir in Pardiisla zor rechte Zitt uf de Zug cho. De alt Wangser-Messmer mit sim bluemekränzte Hüetli isch zmol u-rüehbig worde, hät i sini Täsche griffe, de Chrage grockt und de Huot, bis ne de Pfarrer fröget: «Was händ Ihr? Sueched Ihr öppis?» — «Joo — nei — es isch mer, i ha d'Billet nümme!!» — «Das isch e schöoni Gschicht, i has — Eu — doch übergeh!»

«Joo — i haas — i weiss es scho!» — Wider hät er alli sini Täsche omkehrt, d Billet sind verschwunde gsi. De Pfarrer hät wölle noolöse, wo de Konduktör cho isch. Dä hät no verschmitzt glächlet, lopft em Messmer si Huot ab und d Billet händ seelevergnüegt zwöshed de ufgsteckte Bluome use güxlet.

De Pfarrer Künzle hät herzlich möge lache, und de verdutzt Messmer hät gmeint: «Es isch no eis schaad, där gross Chnolle Schmalz hett i au chönne bruuche, dänn wär mir de Türggeribel nüme zum Pfischter usgstobe.»

'S GLÜCKSVÖGELI

Imene schwyzerische Chinderheim, wo nöd blos armi Waisechind ufzücht, sondern au dopplet armi Chinder us zerrüttete Familie und vo ledige Müetter, hät en noble Bsuech a der Igangstüre glütet.

En feine Herr mit sinere Gemahlin hand der Oberin, wo's begrüesst hand, de Wunsch gösseret, si wölld es frönds Chindli als eige aneh und am liebste grad selber uslese.

En wichtige, tribende Grond zo dem schöne Entschluss hands zwor verschwige. E entfernti, alti Bäsi, wo gstorbe ist, hands chöne erbe onder de Bedingig, dass si es eltereloses Chind ufnemet. Zerscht sind die Lüt vo däre Klausle nöd grad entzückt gsi. Selber hands kei Chinder ka, und so hands echli amene fruchtlose Acker gliche. Zudem sind's em Alter no scho überem Orion gsi, also wo mer gern sini eidgenössisch Rue echli möcht gnüsse. En chline Schreihals aber stellt bald s ganz Hus uf de Chopf.

Denebet hät sich das Ehepaar gfröget, öb e sones verlasses, liebebedürftigs Gschöpfli, wo dör es schwers Schicksal usem sichre Nestli gfalle ist, bi ine schön heimisch werde?

Dör verschideni Säl döre hät d Frau Oberin di vornehm Frau und de Herr gfüert. D Wahl ist' ne zor Qual worde. Blondi, bruni und schwarzi Lockechöpfli i verschiedene Alter hand's gsäh. Alles us em Nest gfallni Vögeli, wo noch de Muetter pipset. Bi verschiedene hät me gmerkt, dass si dör de Zank und Strit vo de Eltere scho glitte hand.

«Mer wend am liebste e ganz es chlises Göfli, wo no kei schweri Erinnerig mit sich ome treit», hand die Lütli gseit.

Druf hät's d Oberin vor es Bettli gfüert, i dem en paar Monet alte Säugling glege ist. E herzigs Meiteli hät une entgegeglächlet. 's Hörli hät glüchtet wie gsponnes Gold und s Gsichtli ist so fi und rosig gsi wiene Pfirsichblüete. D Aeugli hand de Vergissmeinicht gliche. «'s ist 's Chindli vonere ledige, dütsche Mueter, wo bime riche Jungsell z Züri dienet hät. De hät di arm Magd is Elend ine brocht. Vor luter Gram ist si bald noch de Geburt gstorbe», hät d Heimmuetter brichtet.

No em gliche Tag hät das Ehepaar präzis das verschopfti Chindli i ehres eige Heim brocht. Sylveli, so hät s gheisse, hät schnell die richtig Nestwärmli gfonde, 's ist mit Liebi bhüetet und bsorgt worde. So hät sich das Meiteli bald a di neu Umgebige gwöhnt, und alli sini Chräft hand sich chöne i dere gsonde Atmosfäre entfalte.

Grad uffallend hät sich dör sini Akunft de Säge Gottes im Hus vermehrt. Nöd omesös hät de Herr gseit: «Wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, aufnimmt, nimmt Mich auf!»

Trotzdem 's «Nesthöckerli» artig sich uffgeführt hät, sind sini Wol-

täter vorsichtig gsi und hand beschlosse, 's Chind erst am 18. Geburtstag z adoptiere. «Bis denn wösset mer, was in em ine steckt. Mer wend üs öppe nöd am End selber no e Ruete binde!»

's Sylveli aber hätt's nöd enttüscht und s ist de Sonneschy vom ganze Hus worde. Wie ne Chlette ist es a de Pflegeltere ghanget. A sim 18. Geburtstag ist es firlech adoptiert worde. Später hätt's tüchtige Musiklehreri usem geh.

Wien es Märli hätt sich di witer Zuekunft vo dem Glücksvögeli abgspilt. Wie bim Dornröсли ist en feine Prinz i sis Läbe trätet, en junge, tüchtige Arzt. Er hätt's ghürotet und uf de Hände treit. Föf-mol hätt em Sylvia es Prinzli und eimal a Prinzessin als Frucht vo de Liebi i d Wiege gleit.

D Pflegeltere send abwechsrigswis uf Bsuech cho und hand sich a dem Glück gsönnelet. Wo di alte, guete Lütli gstorbe sind, ist s Glücksvögeli no ganz vergoldet worde, 's hätt e grosses Vermöge chöne erbe.

's schönst a dere wohrc Gschicht ist, dass so nes rars Glück d Sylvia nöd us em richtige Senkel brocht hätt, nei, si hätt s gross Glück möge verlide und hätt's au gschatzt.

DE ARM SPASSVOGEL

De Joggeli Freudiger hät sim Name ali Ehr gmacht. Amene sonnige Früelstag ist er i de bündnerische Herrschaft uf d Welt cho. Welleweg hät en vorher heimli es Engeli gstrichlet, will er uf beide Site vo de rosige Bäggli hübschi, chlini Grüebli ka hät als Abdrock vo de Engels-Fingerli.

D Muetter und Vater und drei Schwösterli hand das sonnig Gschöpfli nöd gnueg chöne astune und herze. Au alli Vettere und Bäsigotte send im Gänsemarsch dether cho zom Gratuliere.

Sogär de ältist und stärkst Bündner, de wild und öbermüetig Pföö, hät sini Freud ob em Joggeli seiner Geburt zom Usdruck brocht. Er hät zom Tanz ubflose im Wald und i de Wise und Obstgärte und i de Zweige hät er pfiffe und gjuchzet.

Zerscht hät s Büebli halb vor Schrecke und halb vor Freud kräht wie nen junge Güggel. Bald aber häts agfange lächle und us de schelmische brune Äugli hät seho de Schalk use gügslet.

De chli Joggeli hät sich mit de Zit zomene chräftige «Stammhalter» entwicklet. Mit sim muntere Pläuderle und sim fröhliche Gmüet ist er no und no de Liebling vo vile worde. D Nochbure hand em öppe «Spassvögeli» gseit, will er mengsmol so trolligi Spröchli und Liedli zom beste geh hät.

Vil Wasser ist de Rhy abgronne, bis das gweckt Büebli d Schulbänk abgrotscht hät. Mit 10 Johre ist em de Vater gstorbe. Ossert der abgschaffte Frau und vier Chind hät er zwei mageri Chüeli henderloh, drei liberali Geisse, en demokratische Mutsch und im Dachspare es Pärli ultramontani Fledermüs. Mit däre Henderlassehaft ist d Familie nöd uf Rosebettet gsi.

De Joggeli hät gern Mechaniker glehrt; — aber ebe — will de hei d Armuet us allne Fenster use glueget hät, ist sin Wunsch nöd in Erfüllung gange. Statt desse ist er go chnechte und go taglöhnerc. Wege sim urwüchsige Humor und Frohsinn ist er allmählich de Mittelpunkt vomene grosse Chreis vo Frönde worde. Menge Griesgram hät er zum Lache brocht, und s Lache ist jo di billigst und gsöndist Medizin.

Bald hät de frisch, heiter Porscht bi de meiste Fäscht- und Ver einsanläss im Dorf sölle mitmache. Worom? Om för gueti Lune und Stimmig, Gaffer und Zahler z sorge, was bsonders im Interesse vo de Wirte gsi ist.

Mit 24 Johr hät s Glück de fröhlech Spassmacher direkt bim Schopf packt. Als Magaziner hät er i seiner Gmeind e gueti und sicher Lebesstellig gfonde.

Bald druf hät de Joggi es eiges Nest wölle gründe und vom Fleck weg hät er ghürote. Noch emene Johr hät es Zwilligspärli s Glück

vo de Familie vermehrt. Am Joggi sini Zuekunft wär a de Sonne-site gläge, wenn nöd sini heiteri Gmüetsalag vo andere Mensche usgnützt und missbrucht worde wär.

Ohni sini Mitwirkig ist im Dorf nöd vil los gsi, weder im Musig-verein no im Chegelklub no i der Theatergsellschaft. «Joggi, chom hüt... Joggi, chom morn...», öberal hät mer en glockt und grüeft.

Aber i mengere füecht-fröhliche Gsellschaft hät mer em harmlose Spassvogel allmähli di schönste Federe usgrupft.

De Arbeitsifer und Pflichtsinn hand dörs vil Dörenächtle und dör de Ifluss vom Alkohol nogloh wienen uszogne Elastikbendel. I de Fabrik hät de Direkter de jung Freudiger öppe derwege gmahnt. Er selbst hät gwösst, dass er en falsche Kurs igschlage hät, wenn er scho am Morge frueh mit eme schwere Chopf zom Arbeitsplatz cho ist.

Au de Fride i de Familie hät dronder glitte. Wär de Joggi mit Chind und Chegel in en ganz frönde Ort zoge, won er nöd hät müesse för anderi de Lock- und Spassvogel mache, wär's sini Ret-tig gsi.

Mit de Chöndig im Sack ist er amene Tag öbertrurig heizottlet. Jetzt aber ist em heilige Ernst gsi, s Wirtshushöckle und s Vereins-meierle ufzgeh. Uf das Verspreche hi hät mer en i de Fabrik nöd usranschiert und wider bhalte. Aber 's ist nöd lang gange, hand die fruenere Kamerade am Spassvogel sogär no alli Schwungfedere us-zert — das heisst, d Willeschraft, wo de Mensch züglet und leitet.

De arm Joggi hät sich chum zwei Woche chöne guet halte.

Binere witere Vorladig vo der Gschäftsleitig hät er zur Entschuldigung vorbrocht: «Wösset si, Herr Direkter, wenn mer halt sönes Laster hät, cha mer sich nöd uf zmol bessere, mer muess Geduld mit mer ha!» Doch will en Gschäftsbetrib kei Besserigsastalt ist, hät mer för de Iwand kei Verständnis ka.

So ist em Joggi sis Glück verbroche. Er selber hät innerlich wohl am meiste dronder glitte, will er vo Natur us e guets Herz ka hät.

Nocheme Wili hät em nomol 's Glück gwunke und Dienst und Brot inere neue Stellig ganz i de Nöchi bote. Aber noch chorzer Zit hät de jung Ma wider alles verlore, will er wider am alti Lim achläbet ist.

Dehei ist de Schmalhans Chochimeister worde und de Geldbeutel hät d Schwini öbercho. 's inner und 's össer Glück vo de Familie ist verblücht wie 's Aprilebluest. Keine vo de vile Frönde ist em Joggi i siner Not bigstande, si hand en zapple loh, wie ne Mus i de Falle.

Zom letzte Mol hät em nomol s Glückssternli glüchtet. Bim ene Baumeister hät er als Handlanger chöne itrete.

Am vierte Tag fallt er vomene nidere Gröst abe. Sofort hät me de bewusstlos Veruglückt ins Spital transportiert. Furchtbar hät de Freudiger wäret zwei Woche müesse lide, sodass en mëngsmol drei Manne hand müesse hebe, dass er ene nöd us em Bett usgwötscht

ist. Kein Dokter hät me chöne öppis usrichte, nume de Herr Pfarrer,
wo de arm, verirrt Glücksvogel bsuecht und em di recht Richtig
gege de Himmel zeigt hät.

D Frau und die halbwüchsige Chind hand von em halbe verzwif-
let Abschid gno, er aber ist erlöst vo allne Enttäuschige und Ver-
lockige is Paradis ine gfloge. Döt hät er sin fruenere, sonnige Hu-
mor sicher wider gfunde und werd zor Ehr Gottes wider fröhlech
singe und pfife.

DE PECHVOGEL

’s Schicksal vom Seppli Minder hett sich gwöss noch de Sonnesite kehrt, wenn ers selber hätt dörfe bestimme. So wär er niemols im Alter vo vier Johre Vollwaise worde. Wie anderi Chinde hett er bi de eigene Eltere es sichers Nestli ka und d Liebi vo Vater und Muetter hett s gwärmt und bhüetet. Nöd wie nes hilfloses Vögeli wär er dros use gfallen und zwor ohni sini Schuld!

Gmeindväter vo sim Heimatdörfli hands nöd vermöge, ihn üfzzüche und zfuetttere. Si hand de chli Seppli vom Bündnerland is Aargau abe zo Pflegeeltere gspediert. E zweiti Heimat hät das omegschopft Göfli nie meh gfonde, blos vil Prögel, Püff und Ohrfige hätt’s übercho. Sogär mit em Messer sei em Pflegmuetter nogsprunge. So ist us im es verschlosses und verbitterets Chind worde. D Erinnerig an es bruns, verwitterets Elterehüsli, wo wie nes Schwalbenestli amene Felsvorsprung ghanget ist, ist usem Gedächtnis vom Seppli allmählech gschwunde.

Noch ere ruche, freudlose Jugedzit hät de Seppli e Lehr bimene Metzger gmacht. Das ist em die erst gross Freud gsi, wenn er hätt dörfe mächtigi Schinke räuchere und gueti Wörst fabriziere. Sin Bruef hätt’s mit sich brocht, dass er alpot hätt müesse über de Gfrürschrank go, mengsmol direkt vo de Wärmi a d Chelti und vo de Chelti a d Wärmi.

So hätt sich de jung, flissig Lehrling verchältet und ist is Chrankehus cho. «Döt hands mer Loft in Lyb inepumpet», hätt er mer vil später emol verzellt, «aber mit eme z grosse Druck, sodass si mer es Loch i di rechti Lunge gmacht hand. I bi halt scho vo Geburt uf en Pechvogel gsi; sös wär mer das sicher nöd passiert!»

Vo döt wäg hätt das elend, gschlage Pörschtli über vier Jahr bald im Spitol, bald imene Sanatorium zuebrocht. Was das bedütet för en junge, strebsame Mensch, cha mer sich vorstelle. Kein Chnoche hätt sich witers omen kümmerset, und er ist sich öppে vorcho, wie nes usgworfes Strandguet. Mit sine herzlose Pflegeltere hätt er scho lang jedi Verbindig abbroche ka. För die Lüt hätt er so wenig Simpati ufbrocht wie nes Ross för d Schmitte.

Amene heisse Julitag chum i als Ubekannti vo dem verlassne Chranke zmol es chlises Bättelbriefli über. Mini Adresse heb er dör en Mitpatient übercho, ist als Ileitig gstande.

Zerscht han i das Schribe echli uf Zite gleit, denn i bi mi gwöhnt, das mer därigi Briefübeli scharewis zueflüget. D Erfahrig hätt mi gelehrt, si vorsichtig z beurteile, nöd sofort blos s Herz walte zloh — au e chli de Verstand. ’s get äbe hi und do au ganz gwöhnlechi Frächspatze dronder, die sich amene frönde Fuettertisch wend breit mache und gern bräveri und usghungeriti Vögeli vertribet. Doch

de Sepp Minder hät nöd zo dene ghört, er ist wörkli en hilflose, arme Pechvogel gsi, won es fröndlechs Wort und es guets Werk id Seel ine wohl tue hät. Sis schwach Läbesflämmli, wo fast am Verlösche gsi ist, hät dör es bitzli Güeti und Wohlwolle zmol wider ufgflammet wien es chräftigs Fürli.

Om d Wiehnacht ome hät de Sepp wider es grosses Brieftübli a mi abgschickt, wo gmeldet hät: «'s erstmol bini jetzt beschenkt worde; i ha vor Freude Träne vergosse, i möcht Ine vo jetzt a grad am liebste «Mueter» säge. I ha nie meh de schönst vo allne Name öber mi Lippe brocht, sit mer mini recht Mueter gstorbe ist.» So bin i uverhofft sini zweiti Mueter worde, won er sogär zom Onderschid vo der erste selbst hät chöne usläse!

Vo döt ewäg ist de Lebesweg vo mim Schützling ringer worde. Die grösste Blöck, won em vor de Füess gstände sind, und die spitzigste Stei hanem chöne wegrume. Druf han i de Sepp is warm, sonnig Tessin iglade vör d Nockur. Us em trurige Pechvogel hett's mit Gottes Hilf en fröhleche Glücksvogel sölle geh.

Aber bevor er öber de Gotthard gfloge ist, hät en s Uglück wider verfolgt. Zmol hät sich sis Chrankezimmerli z Arosa mit Rauch gefüllt, won er uf de Veranda osse glege ist. De Radio ist welewäg dör en Chorzschluss halbe vercholet. — De Abschid vo dem Sana torium ist umso liechter worde, und de Sepp hät em nöd noobrüelet.

Chorz noch em Neujahr 1954 ist min nübachne Pflegsohn voll Freud und Hoffnig im Tessin itroffe. I bi uf die erst Begegnig gspannt gsi — gspannt wie nen offne Rägeschirm. 's Herz hät mer echli schneller pöpperlet, won i imene hiesige Chrankehüs de Sepp Minder s erstmol gseh ha. «Grüezi Mama», hät er bi mim Iträffe i sim helle, sonnige Balkonzimmer zue mir gseit. Es schmächtigs, chlises, aber ufgweckts Pürschtli hät mer sini magere Händ entgegengestreckt, und i has miteme müeterliche Gfühl zwöschet mini gno und gstrichlet. «So, so Sepp, di wämer scho bald wider uf Bei bringe», so han i en tröstet, und de Sepp hät felsefest dra glaubt.

I de erste Monete ist er ufgange bi dem milde, sonnige Klima und em guete Esse wien es Chüechli im heisse Schmalz. Denebet ist er nöd uf de fule Hut glege; er hät en Arbeitsifer zeigt, wo mer hät müesse idämme. Wunderschöni Lederartikel und mit farbiger Side überzogni Chleiderbügel hät er agfertiget. Er hät wege dem kei «Couponshär» müesse aschaffe; aber e paar Fränkli send em alpot in magere Geldbütel gfalle.

«Im Herbst darf i scho go schaffe, i cha e Stell aneh, hät de Dokter gseit». Bi dere Erklärig hät de Rekonvaleszent grad glüchtet, und er hät de Tag vo sinre Entlassig kum chöne erwarte. Wit i d Welt use hät er wölle flüge, aber nümme als en Pechvogel, nei, als en fröhleche, küehne Glücksvogel.

Om d Ostere ome, s ist Wetter gsi, me hätts kein Hund veruse gjagt, ist de Sepp ohni mis Wösse uf Züri greist. Döt hät er sinre

Liebste en Bsuech gmacht, won er im Sanatorium z Arosa kene
glehrt hät. 's ist en landsfrönde Schmetterling gsi, wo de liechtgläu-
big Porscht no usgsoge hät. Aber er hät's erst gmerkt, wo's z spot
gsi ist.

Mit ere schwere Grippe hät er de Usflug müesse büesse. Statt
usem Bett ist min Schützling no vil tüfer drin ine cho. Sini Brut
hät von em nünt me wölle wösse, won er wien es Hüfeli Elend do
glege ist. Das hät en gwormet und gstoche; aber will er gwöhnt gsi
ist, Schmerze und Enttüschiege alei zträge, hät er dä Verdross still
abegworget.

Langsam hät sich de Sepp wider erholt, was er am meiste anere
junge, tüechtige Pflägeri z verdanke gha hät. E grossi, schöni Römeri
mit schwarze Locke und seeleguete, blaue Auge hät en wider uf's
Rössli brocht. Ersilia, so hät die südlech Samariteri gheisse, hetti
für de arm Pechvogel alles gopferet, sogär s'letscht Hemp vo ire.
I ha nöd begriffe, wie si, wo a jedem Finger hett chöne en Brütingam
ha, grad am uschibare, verschopfte, arme Minder a bsunderi Sim-
pati entgeebrocht hät. E tüfi, treui Liebi hät zwöschet dene so
ganz verschidene Menschecinder erni goldene Fäde gsponne. Loft-
schlösser hands baut, und zaubervolli Märli hands mitenand
gsponne.

I bi onderdesse i d Ferie abgreist und ha die zwei heimlech
Glückliche es Wili lang nümme gseh. Zmol chom i vo de Oberin
vom Chrankehus en Expressbrief über mit der öberraschende und
trurige Nochricht, de Sepp Minder sei schwer vechranket und er
sei am Stärbe.

Sofort bin i über de Gotthard zrock, und schnell han i de arm
Tropf ufgsuecht. «Mama, i muess jetzt stärbe, de Dokter seit, er
chön mer nümme helfe, i cha nu no mit de Surstoff-Fläsche schnu-
fe!» Halbe verzwiflet und mit bittere Träne i den Auge hät mer de
Sepp das zuegruefe. «I bi und blib halt en Pechvogel!»

Wo si und au min Husarzt i de Ferie gsi send, hät me ne dör e
veruglückti Behandlig ganz ruiniert.

's Härz hät's mer vor Mitleid zeme krampfet, won i de Sepp so
zöndmager und totebleich atroffe ha. Und doch hane fast gäge alli
Hoffnig wölle tröste. Er selber hät uf min Trost gwartet und sich
dra klammeret wie en Versinkende.

«Los Sepp, du chonst wider zwäg, du bist jo zäch wie ne Chatz,
und wenn Dökter di nöd chönd rette, so chas sicher de lieb Gott!»
's hät gschune, dass de Patient em Tod, wo hendrem gstande ist,
entgange wer. D Ersilia hät Tag und Nacht wien e Heldin mit em
kämpft. —

«Jetzt globi, das i wider gsond wer», seit de Sepp e paar Woche
später zo mir, i merk fast kei Schmerze me.» Scho wider hät er es
Schärli Chleiderbügel mit lüchtende Sidefäde omwonde und an ere
Isestange obem Bett zhange ka. Wie nes herrlechs Obedrot hät em

d Liebi vo siner «Sposa» glüchtet und sini letzt Erdezit gwärmt und verchlärt. A vil Bitterkeit und a vil Enttüschiege i sim Läbe hät si de Stachel uszoge.

D Besserig hät nöd länger duret als es Martinisömmerli. Spot amene Obed rüeft de lidend Sepp mit siner letzte Chraft is Telefon: «Mama, di Nacht muess i stärbe, i gspürs ganz sicher; i danke för alles, was Si mer Guets tue hand, vo de bessre Welt us!»

Niemet im Chrankehus hät so rasch sis End erwartet. D Nachtschwöster hät em Stärbend nomol wölle e chli Surstof geh, druf seit de Sepp ganz lisli «'s nützt jo doch nüt, i bi jo scho chalt!» Das send sini letzte Wort gsi; druf ist de arm Pechvogel i d Ewigkeit öbere gfloge.

Es eifachs Holzchrüzli mit dem Name «Josef Minder» uf em Camposanto z Locarno zeiget de Ort, won er sini letzti Rue gfonde hät. Am Beerdigungstag hät sini treui, todtrurige Bruut en wunderbare Bluemechranz ufs frischli Grab gleit mit de Inschrift «Ersilia tua». —

Hät sich de ehemalig Pechvogel im Paradis inen selige, sorglose Glücksvogel verwandlet?